



Die Frau an der Front

Sie war 16 Jahre Hauptschullehrerin, setzte sich unermüdlich für die Rechte von Frauen und benachteiligten Kindern ein, bis sie Erhard Busek über den Weg lief. Er erkannte ihre soziale Kompetenz und holte sie in die Politik. Der Beginn einer eindrucksvollen Karriere. Barbara Mucha im Gespräch mit Maria Rauch-Kallat.

Ganz persönlich

Stenzeichen: Wasserfrau

Lieblingsbuch: Ute Lauterbach: *Spielverderber des Glücks*

Lieblingsmusik: Mozart und Steffi Werger

Urlaubsziel: Südburgenland

Beste Entspannungsmethode:

60 Sekunden-Meditation

Letztes Mal geweint: vor Lachen im Kino

Zwanzig Jahre Politik hinterlassen Spuren, sollte man meinen. Nicht bei Maria Rauch-Kallat. Die Bundesministerin für Gesundheit und Frauen wirkt frisch und fröhlich, als sie uns in ihrem Büro mit Blick über die Dachlandschaft Wiens empfängt. Dabei hat sie es im Moment alles andere als leicht. Kritiker bemängeln ihre Arbeit, scharfe Geschütze werden sogar im schwarzen Lager postiert, um mit wilden Wortsalven die vermeintlich verletzte Ehre der Ärzteschaft zu retten. Doch Rauch-Kallat ist eine Kämpferin. Das hat sie in den vergangenen 36 Jahren immer wieder bewiesen. Sie weiß: Wo es Veränderungen gibt, sind auch Feinde nicht weit. Damit kann sie umgehen, sie hat es in ihrer politischen Laufbahn gelernt. „Ich reagiere auf Kritik durchaus nachdenklich, und habe sie immer ernst genommen, wenn sie fair war. Politisch-polemische Kritik, die manchmal reflexartig kommt, lernt man zu bewerten. Auch innerlich. Dort wo ein Körnchen Wahrheit dabei ist, trifft es natürlich. Wenn sie berechtigt ist, dann versuche ich, etwas zu ändern“, sagt Rauch-Kallat.

KAMPF FÜR DIE BLINDE TOCHTER. 16 Jahre lang war die Ministerin Hauptschullehrerin in Wien-Favoriten. „Mit allen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind.“ 1983 wurde sie Abgeordnete zum Bundestag. Weitere Stationen: Wiener Landtag, Gemeinderat, Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, Generalsekretärin, Nationalrat. Außerdem Geschäftsführerin des sozialen Hilfswerkes, Gründerin von ALPHA, einer politischen Akademie speziell für Frauen. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Wie kam Maria Rauch-Kallat als Lehrerin in Kontakt mit der Politik? „Durch mein politisches Basisengagement. Meine ältere Tochter ist 1974 mit vier Jahren erblindet. Ich habe versucht, eine integrative Beschulung zu erreichen. Das hat einerseits zu Widerständen im Apparat geführt und andererseits zu Widerständen bei mir. Ich habe begonnen zu kämpfen. Zuerst für mein Kind, dann für andere Kinder. Ich wollte eine Frühförderung für die Betroffenen erreichen und verhindern, dass sie in die Sonderschule abgeschoben werden. Im Zuge dieses Kampfes bin ich Erhard Busek über den Weg gelaufen. Er hat mich gefragt, ob ich bereit wäre, für den Landtag zu kandidieren. Das ist schief gegangen. Man hat mich auf der Liste nach hinten befördert, und so landete ich auf einem nicht wählbaren Platz. Kurz danach wurde ich aber in den Bundesrat berufen.“ Ihr Einsatz für die Schwächsten führte sie in die Politik. Ein Einsatz, der durch ihren Beruf begründet ist. „Ich habe immer sehr gerne mit

Kindern gearbeitet. Auch die eigenen Kinder sind mir da sicher ein Ansporn gewesen.“ Schon bald gibt es wieder Nachwuchs. „Im August werde ich Großmutter. Es wird ein Bub. Ich freue mich sehr darüber“, erzählt Rauch-Kallat voll Stolz.

EMANZIPATION AUS FREMD BESTIMMTER EHE. Das Interesse für Frauenfragen begann mit der eigenen Emanzipation und erwachte in den späten 1970er Jahren. „Ich habe ein sehr starkes Frauenbewusstsein entwickelt und dafür gab es zwei Auslöser. Einerseits meine Emanzipation aus einer sehr angepassten und fremd bestimmten Ehe. Andererseits ein Seminar für Lehrerinnen, bei dem über frauendiskriminierende und geschlechtsspezifische Darstellungen in Schulbüchern geredet wurde. Das war 1978. Ich war verblüfft, dass sogar in Mathematikbüchern typische Rollenklischees transportiert wurden.“ Rauch-Kallat begann sich zu informieren und inszenierte die ersten Frauenaktivitäten. „Die Frauenwochen im Bunten Vogel waren der Beginn von frauenspezifischen Aktionen, die ich Mitte der 1980er Jahre in Wien gesetzt habe. Auch die Gründung des ALPHA, das seit 17 Jahren sehr erfolgreich ist.“ Bleibt bei so viel Engagement noch Zeit für die Familie? „Ich war immer berufstätig und bin nicht einmal in Karenz gegangen. Das war innerfamiliär ursprünglich ein Kritikpunkt. Mein erster Mann wollte das nicht und auch meine Familie hat es nicht verstanden, aber akzeptiert.“ Das führte dazu, dass Rauch-Kallat zur Perfektionistin mutierte. „Ich wollte eine besonders gute Hausfrau und eine besonders gute Mutter sein um es allen zu beweisen. Heute rate ich Frauen, den Perfektionsdrang nicht allzu sehr auszuüben. Denn sonst bleiben sie selbst auf der Strecke.“ Ihre Töchter haben den Einsatz der Mutter immer respektiert. „Durch meinen Job als Lehrerin war ich jeden Nachmittag zu Hause. Diese Zeit habe ich ganz intensiv mit den Kindern genützt.“ Die Leh-



Maria Rauch-Kallat mit der afghanischen Frauenministerin Habiba Sarabi



Bilder aus dem Leben (von li. nach re.): Maria Rauch-Kallat mit Ehemann Nr.2, bei der Angelobung, Besuch beim Bundesheer, mit ihren beiden Töchtern

rerarbeit musste warten und wurde erst am Abend oder in der Nacht erledigt. „Als ich in die Politik gegangen bin, waren die Mädchen 10 und 13 Jahre alt. Eine durchaus heikle Phase, der Beginn der Pubertät. Natürlich war ich nachmittags nicht mehr daheim, aber die Kinder haben diese Freiheit genossen.“ Sicherheit gab ihnen die Tatsache, dass ihre Mutter bei privaten Problemen selbst die wichtigste Sitzung sofort verlassen hätte.

EIN ARBEITSTAG HAT 15 STUNDEN. Dass das Arbeitspensum in all den Jahren nicht weniger geworden ist, versteht sich von selbst. Aber Rauch-Kallat lässt sich nicht stressen. „Ich stehe jeden Tag um etwa halb sechs Uhr auf. Zweimal pro Woche gehe ich zum Trainieren ins Fitnesscenter. Im Schnitt bin ich um

meinsame Planung, Steuerung und Finanzierung von Spitals- und niedergelassenem Bereich durchsetzen. So sollen Schwächen des Systems ausgeglichen werden. „Wir haben derzeit eine Doppelgleisigkeit, die dazu führt, dass der jeweils eine Bereich die kostenintensiveren Leistungen dem jeweils anderen zuschieben möchte. Wenn ein Spital beispielsweise das Kontingent für die Krebsbehandlung schon ausgeschöpft hat, wird der Patient in eine Privatpraxis geschickt, damit die dortige Behandlung von der Krankenversicherung bezahlt wird. Wenn die Krankenversicherung die Chemotherapie in der Privatpraxis nicht bezahlt, dann wird der Patient in ein entfernteres Krankenhaus geschickt. Das ist doch nicht im Interesse kranker Menschen.“ Bis zur Umsetzung von Verbesserungen ist noch ein Kraftakt erforderlich, denn es stehen zahlreiche Verhandlungen und Kompetenzveränderungen an. „Aber ich denke, es wird uns gelingen“, meint Rauch-Kallat.

Barbara Mucha im Gespräch mit Maria Rauch-Kallat



acht Uhr im Büro. Seit 20 Jahren frühstücke ich nicht mehr zu Hause. Das mache ich hier, während der morgendlichen, halbstündigen Bürositzung.“ Bei Vollkornbrot, Kräutertee, Obst und Magertopfen werden die Tagespunkte besprochen. Dann geht es los. „Ich habe täglich etwa 14 Termine. Viele davon außer Haus. Mein Arbeit endet nie vor 23 Uhr. Wenn ich Heim komme, dann will ich von Politik eigentlich nichts mehr hören. Natürlich ergibt es sich, dass ich mit meinem Mann darüber spreche. Er ist ein sehr politisch denkender Mensch.“ Sein Rat ist ihr durchaus wichtig. Aber hört sie auch ihn? „Gott sei Dank nicht immer“, sagt die Ministerin lachend.

Als starke Frau in einer Schlüsselposition versucht sie Schwerpunkte umzusetzen. Im Gesundheitsbereich will sie eine ge-

MEHR GELD FÜR FRAUEN. Im Frauenbereich baut sie auf fünf Schwerpunkte. „Wir wollen eine Gleichstellung im Einkommensbereich und die Karrierechancen von Frauen verbessern.“ Besonders viel verspricht sie sich vom Mentoringprogramm. „Wir machen bereits in den Pflichtschulen Mädchen aber auch Eltern darauf aufmerksam, dass es keinen Sinn macht, wenn 70 Prozent aller Frauen aus 280 möglichen Berufen in drei einsteigen. Nämlich Sekretärin, Friseurin und Verkäuferin. Es ist wesentlich gescheiter, gleich einen zukunftsträchtigen Beruf zu wählen.“ Auch der Netzwerkeaufbau wird forciert. Dadurch soll Frauen die Möglichkeit geboten werden, Erfahrungen auszutauschen und von anderen zu lernen. „Wichtig ist uns außerdem die Integration von ausländischen Frauen und die Schaffung von sinnvollen Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen“, so die Ministerin.

Und was rät die vielbeschäftigte Politikerin Frauen, um erfolgreich zu werden? „Das Allerwichtigste ist, dass man Frauen ermutigt, sich Zeit für sich selbst zu nehmen. Sie dürfen diesen Schritt niemals als Egoismus empfinden. Frauen sollten sich viel mehr mit der eigenen Entwicklung und Weiterbildung beschäftigen. Sie müssen zu sich stehen, Selbstbestimmung einfordern und sich Fremdbestimmung bewusst machen. Wir Frauen neigen dazu, immer zu funktionieren, wir versuchen pausenlos für alle da sein – nur nicht für uns selbst. Keine Frau sollte sich durch Modediktate oder irgendwelche Klischees in Rollen hineinzwängen lassen, sondern Mut zum eigenen Ich beweisen. Dann wird sie ihren Zielen einen großen Schritt näher kommen.“